



Die Typenwalze

Hallo Abari, traumLos und Herr N.,

da kam ja gestern Abend noch Einiges zusammen, was mich natürlich freut.

Abari hat Folgendes geschrieben: mir ging es ähnlich wie Aranka. Ich musste erstmal aufhören zu lesen, weil es mich einfach angestrengt hat. Also ein zweiter Anlauf ein paar Tage später.

Schön, dass auch du dem Text eine zweite Chance gegeben hast.

Abari hat Folgendes geschrieben: Und da bin ich dann "durchgekommen". Als ich dann erstmal drin war in diesem Rauschen der Bilder, diesem ewigen Umkreisen der schwarzen Lettern, dem atemlosen Flimmern des Studiums - da ging es. Aber ich muss zugeben, dass es nicht leicht war und mich etliche Kraft gekostet hat, nicht abzudriften und mich in den Assoziationsketten zu verlieren, die es auslöste.

Ich sehe ein wichtiges Merkmal von Texten darin, dass sie den Leser nicht gängeln, ihn sozusagen an die Leine legen und durch die Worte und Sätze des jeweiligen Autors führen, sondern ihn auch immer wieder in eigene Gedanken und Vorstellungen abdriften lassen – zumindest geht es mir oft so: Es wird etwas in mir angestoßen oder ausgelöst, und wenn ich wieder zum Text zurückkehre, muss ich oft nochmals ansetzen, um die Spur wieder aufzunehmen. Ich halte das nicht für einen Makel, sondern für eine Chance, mehr zu erzählen, als einem beim Schreiben bewusst ist.

Abari hat Folgendes geschrieben: Der Text gönnt keine Ruhe, keine Pause, kein Innehalten, was ich persönlich als angenehmer empfinden würde.

Der Text kommt natürlich sehr kompakt und atemlos daher – ich denke, im Kontext des Manuskripts wird das aber abgemildert, es kommt schon zu Pausen oder zum Innehalten, etwa nach dem letzten Satz, der das Kapitelende darstellt. In diesem Auszug ist das natürlich nicht zu sehen.

Abari hat Folgendes geschrieben: Ich kann nur davor stehen und dieses mächtige Strömen auf mich wirken lassen, mich vollkommen leer machen (lassen) und die Bilder unkommentiert aufnehmen. Von daher ein höchst kontemplativer Text. Die Typenwalze beginnt sich vor mir zu drehen und wird zu einer Art Gebetsmühle, an deren Ende Befreiung stehen könnte.

Das ist ein schönes Bild, das ich für mich sicher mitnehmen werde.

Abari hat Folgendes geschrieben: Aber anscheinend fordert der Text diese Mühsal von mir. Du als Autor forderst sie. Und das finde ich geschickt.

Es gehört nicht zu meinen Überzeugungen, dass Literatur anstrengend sein muss; erst recht nicht, dass ein Text dadurch Literatur wird, dass er anstrengt. Ich denke auch – aber okay, ich kenne diesen Auszug mittlerweile natürlich extrem gut – dass man, wenn man sich auf diesen Sog der Worte eingelassen hat, sich durch diesen Text treiben lassen kann. Und es wird ja nichts Kryptisches erzählt, es gibt keine mehrfach verschachtelte Symbolik, sondern ich habe versucht, das, wovon ich schreiben wollte, in der mir möglichen Klarheit zu schreiben.

*



Die Typenwalze

traumLos hat Folgendes geschrieben: Über E muss nicht diskutiert werden. Ein Text, der seine Form und noch wichtiger, denn darum geht es, seine Sprache gefunden hat.

Die natürlich der Schriftsteller geschaffen hat. Aber es wirkt, als hätte dieser Text nach dieser Sprache verlangt. Nicht in einem seltsamen esoterischen Sinn, sondern in der Arbeit am Text entwickelt. Den Text in Form und Sprache passend gemacht.

Die Diskussion über E beginnt schon damit, dass jeder etwas anderes darunter versteht. Ich hoffe, wir müssen sie nicht hier im Faden führen.

Dass der Text seine Sprache gefunden hat – zumindest hatte er Gelegenheit dazu, würde ich sagen, hat er sich doch in unzähligen Überarbeitungen und in Folge der vorangegangenen hundert Seiten dorthin entwickelt.

*

Herr N. hat Folgendes geschrieben: es ist wie ein vorschlaghammer, der nicht heftig, nein, der langsam, mit aller ruhe, wie sie der eines eremiten gleicht - der ja nicht viel braucht - auf den kopf hinab schwebt, bis eine erste delle entsteht, und alles im zugehörigen ergebnis, wenn auch nicht erst ersichtlich, aber später im verhalten, oder den dann stattfindenden zitternden bewegungen, ausdruck findet. ein text, der ein brett sein kann und doch ein stein ist und deshalb mit hilfe eines steinhauers abgebaut werden muss.

Oben schrieb ich ja vom Auslösen oder Anstoßen – anscheinend hat die Lektüre bei dir einen interessanten Gedankengang ausgelöst, und das freut mich natürlich ungemein.

Herr N. hat Folgendes geschrieben: aber das muss nicht schlimm sein. ich habe ihn gerne gelesen. allerdings ist auch mir, wie nämlich dem protagonisten, noch etwas unklar, wo er sich (also: alles) eigentlich befindet und was der grund all des durcheinanders ist.

Das ist auch anhand dieses Auszugs, fürchte ich, nicht zu beurteilen. Wobei im Kontext des gesamten Manuskripts – dieser Auszug entspricht den Seiten 107-112 von bislang 174 – zumindest die Du-Person, und somit hoffentlich auch der Leser, schon ein etwas konkreteres Bild davon hat, wo sie sich befindet und wie und warum sie dort hingekommen ist.

Herr N. hat Folgendes geschrieben: chapeu und ich drücke die daumen! ich weiß, wie schwer es ist, auf diesem grat zu laufen - zwischen stil und verständnis.

Ich persönlich würde Stil nicht über Verständlichkeit stellen, weiß aber auch, dass es unmöglich ist, den Rezeptionsvorgang im jeweiligen Leser vorauszusagen. Von daher: Danke für das Lob und das Daumendrücken.

Euch allen danke fürs Lesen und Kommentieren.

LG Inko

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).